

"...it is not to give an answer...

it is just to have the people get started with something..."

(The artist Dagmar Pachtner, in an interview in 2012 in Breda, the Netherlands at the opening of one of her exhibitions 1)

Wer sich mit logischen Überlegungen der Landshuter Künstlerin Dagmar Pachtner nähert, gerät alsbald an seine eigenen Grenzen.

Leuchtend blaue Plastikkisten, hoch aufgetürmt.

Kunst?

Das ist... Plastik!

Wer stehen bleibt zwischen den Kisten, beginnt Geräusche zu hören... Blätterrauscheln?

Vogelzwitschern? Harken? Gräbt da nicht jemand?

Geräusche, die jeder kennt, der im Garten arbeitet. Geräusche, die sich seit Jahrhunderten gleichen. Gärten in bepflanztem Plastik, inmitten des Lärms der Städte? Genauso überbordend grün sprießend wie in der freien Natur – und dabei nur ein Stapel Plastik und Tonaufnahmen.

Und wirken die Kistenstapel nicht fast wie eine blaue Laube?

Ein Stück Erinnerung, Geräusche, die entspannen, freudige Gefühle.

Arkadien.

Dagmar Pachtner, die Künstlerin, steht da und freut sich. Sich einlassen, eigene Erinnerungen, Gefühle, Wünsche spüren – das ist für sie der kreative Prozess, der beim Betrachter stattfindet: Sie werden Teil ihrer Werke und zugleich aktiv Mitwirkende.

Nur Plastik?

Künstlerin zu werden, das wurde Dagmar Pachtner nicht in die Wiege gelegt. Aus einer fränkischen Kleinstadt stammend, Anfang der Sechziger-Jahre dort geboren – keine naheliegende Möglichkeit. Statt Kunst ein Lehramt-Studium zu Kunst und Germanistik. Auch das Studium bestätigte: „Kunst! Das war der Weg.“

Mit Pinsel vor der Leinwand? Nein. Stattdessen Kunst als *Konzept*: „viel lieber, viel besser!“

Dreidimensionales Arbeiten, Prozesse zeigen, bei Betrachtern unerwartete Fragestellungen auslösen - Joseph Beuys, keineswegs als Leitfigur, aber immer wieder damit konfrontiert:

Ende der Achtziger Jahre hatte sie ihren Weg gefunden, begann auszustellen: zunächst in München und Ingolstadt, doch schon 1991 in Landshut – im Skulpturenpark im Stadtpark.

Erde und alle Materialien, die aus der Erde kommen: Die junge Künstlerin formte und gestaltete in reduzierten Formen, bevorzugte einfache Materialien – und trug doch so klare Botschaften und implizierte Fragestellungen, dass die Kunstwelt aufhorchte. Dagmar Pachtner stellt nicht nur einfach aus – sie schafft ein Werk für den Ort, an dem sie ausstellt, lässt sich selbst ein.

An ihre bisher spektakulärste Ausstellung in Landshut werden sich viele erinnern – ob als Besucher der Kunst nahe stehend oder nicht – denn die Künstlerin verwandelte 2002 die Jahrhunderte alte Heiliggeistkirche auf eine Weise, die jeden Betrachter mit sich zog.

Zusätzlich zu erdigen Materialien hatte sie zu dieser Zeit bereits Licht für sich entdeckt. „Erde steht für das uns zur Verfügung Gestellte“, sagt sie dazu, „Licht dagegen, speziell blaues Licht, für das Immaterielle, vielleicht Gott, das nicht Fassbare, das aufscheinen lässt: es gibt noch weitere Dimensionen“.

Kern der Ausstellung in Heiliggeist waren Puppen, mit dem Gesicht nach unten liegend, ein aufgedruckter Strichcode auf dem Hinterkopf. Verteilt auf 900 Quadratmeter Kirche, gefüllt mit *Erde* –

während ein breiter Fluss aus blauem Licht die Kirche trennte, dazu ein hohes Aussichts-Podest: Die Diskussion wogte.

„Die Puppe war meine“, sagt die Künstlerin, alle anderen Puppen waren diesem Original nachgegossen. „Die Kommentare trafen mich, als läge ich selbst da.“

Die „Überschreitung“, so der Titel, die Übertretung dessen, was menschlich möglich, aber nicht immer sinnvoll ist, war in vollem Gange.

Genetische Reproduktion des Menschen ist möglich, inzwischen sogar erlaubt – aber sinnvoll?
Reproduktion des Menschen als Roboter ist möglich – aber sinnvoll?
Der Mensch kann sich selbst erschaffen – aber ist das wirklich sinnvoll?

„Das war der Paukenschlag“, sagt sie selbst, die Phase Erde und blaues Licht für sie damit beendet – oder, wie ein Freund sie fragte, „was soll danach kommen?“

Schon ein Jahr später war die Künstlerin wieder in aller Munde, ihr neues Werk, das Haut und den schönen Schein von Oberflächen zeigte und intensiv fühlen ließ, ging wahrlich unter die Haut - und wurde vom Bundestag angekauft. „Von der Puppe zur Haut, absolut logisch“, kommentiert sie.

Dagmar Pachtner geht den Dingen auf den Grund: Haut versus Oberfläche – von Schminke bis Glitzer: Der Charakter liegt nicht in der Oberfläche, das Wesen der Dinge liegt tiefer. Die äußere Oberfläche ist „Nur eine Spur“, so der Titel des Werkes: Pachtner reduziert puristisch bis zum Kern der Dinge, zu unserer Haut und den grundlegenden Komponenten unseres Seins – um sich dann mit ihren Bildern umso tiefer in unser Gedächtnis zu bohren.

Danach schien es ruhiger zu werden um Dagmar Pachtner – doch statt in Landshut war sie nun auf der anderen Seite der Erde tätig, in Japan. Dreimal lebte und arbeitete sie dort länger als Künstlerin – 2001, 2004 und 2006.

Bereits 2001 hatte sie in Europa entwickelte Arbeiten in Tokyo ausgestellt. Bei den beiden folgenden Aufenthalten 2004 und 2006 entwickelte sie ihre Installationen direkt in Japan im Rahmen von „Artist in Residence“- Programmen, so dass sie ihren dritten Aufenthalt dort gleich mit drei Ausstellungen krönte, zwei davon in Kyoto.

Die Künstlerin Dagmar Pachtner überraschte ihr japanisches Publikum –

(Ende des Auszugs aus dem Originaltext)

Heike Rudloff, März 2016